

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	4 (1896)
Heft:	8
Artikel:	Der Sanitätsposten am eidgenössischen Schützenfest in Winterthur
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-545085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hinter der Schlachtlinie bleiben, allein bei einem Rückzuge standen sie an der Spitze. Jede große Schlacht des ersten Kaiserreiches hatte schreckliche Folgen.“ Prof. Rueger macht darauf aufmerksam, daß die modernen Kriege, wie der Krimkrieg, der italienische Krieg und der nordamerikanische Sezessionskrieg, in sanitärer Hinsicht sehr schlecht dastehen.

Napoleon III. war empfänglich für die internationale Menschlichkeitssidee; er bewies es während des italienischen Krieges. Das Treffen von Montebello hatte am 20. Mai 1859 stattgefunden und am 24. Mai veröffentlichte er folgende Ordre: „Der Kaiser, in der Absicht, so viel an ihm die Leiden des Krieges zu vermindern und das Beispiel der Aufhebung nutzloser Strenge zu geben, hat beschlossen, daß alle verwundeten Gefangenen dem Feinde ohne Austrausch zurückgegeben werden, sobald der Zustand derselben ihnen die Rückkehr in ihre Heimat gestattet.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Sanitätsposten am eidgenössischen Schützenfest in Winterthur.

Spezielle Bemerkungen über die Behandlung.

Bei Wunden aller Art wurde, nach gründlichster Reinigung der Wundumgebung (mit Seife und Bürste, Rasieren der vorhandenen Haare etc.), die Wunde ausgewaschen mit in Sublimatlösung 1 : 1000 getauchten Wattebüschchen und hernach noch einmal mit der gleichen, in einem Irrigator enthaltenen Flüssigkeit ausgespritzt. Zum Wundverband wurde, wo immer ohne Materialverschwendug thunlich, der Inhalt einer Verbandpatrone verwendet, damit die Samariter, z. T. erst seit kurzer Zeit in ihrem Fach thätig, sich mit ihrem Gebrauch praktisch vertraut machen könnten. In unseren Materialkisten führen wir zweierlei Verbandpatronen: diejenigen eidgenössischer Ordonnanz und die von Sommer jüngst in den Handel gebrachten. Die letzteren wurden von den Leuten fast durchweg vorgezogen wegen der handlichen Form und namentlich ihrer einköpfigen Binde halber, mit der sich, besonders dann, wenn die Anlegung eines Notverbandes pressierte, ungleich besser und schneller hantieren läßt als mit der zweiköpfigen eidgenössischen Kombination.

Einige Worte noch über 1. die Schußwunden. Schußverletzungen wurden fünf rapportiert, alle fünf bei Zeigern, sämtlich Preßschüsse und ziemlich unbedeutend; Verletzung immer am Kopf. Zwei Mal lag die Wunde über dem Hinterhauptbein, je einmal über dem rechten Seitenwandbein der rechten Seite des Stirnbeins und der rechten Halsseite. Die Wunden waren hervorgerufen durch an den Scheiben benachbarten Stangen abgeprallte Kugeln, die dem unten stehenden Zeiger auf den Kopf fielen. Nur in einem Falle (Verletzung über der rechten Seite des Hinterhauptbeines) lag die ganz plattgedrückte Kugel noch in der Wunde, ließ sich aber mühelos entfernen. Sämtliche Schußwunden gingen nur durch die Weichteile, die Beinhaut des Schädels war nur in einem Falle (Verletzung am Hinterhaupt) leicht angerissen. Jedessmal wurde, sobald ein Mann der Scheibenbedienung angeschossen worden war, sofort telephonisch Mitteilung gemacht und sofort brach ein Teil der Postenbedienung auf, begab sich in den Scheibenstand, legte einen Notverband mittelst Verbandpatrone an und brachte den Verletzten auf den Posten. Drei Fälle wurden von den Ärzten des Postens weiter behandelt bis zur Genesung, die in einigen Tagen erfolgte; zwei wurden nach dem Kantonsspital Winterthur transportiert, von welchem sie ebenfalls bald wieder, in Heilung begriffen, auf ihren Wunsch entlassen wurden.

2. Verbrennungen. Erster und zweiter Grad: Umschläge mit in Kalkliniment (Kalkwasser u. gekochtes Leinöl zu gleichen Teilen) getauchten Kompressen; wenn die Schmerzen dann dank dieses vorzüglichen schmerzlindernden Mittels nachgelassen hatten, Verband mit Dermatolgaze (neue Verbandpat.) wie bei Verbr. 2. — Dritter Grad: Behandlung als Wunde.

3. Quetschungen. Eiswasser- oder Bleiwasserkompressen, Verband.

4. Insekteneistiche. Räumen gewöhnlich frisch in Behandlung. Tüchtiges Einreiben der Stichstelle und ihrer Umgebung mit Salmiakeist stillte den Schmerz ziemlich rasch. Kein Fall kam, trotz entsprechender Aufforderung für den Fall einer Verschlimmerung, zum zweiten Mal. Wo Salmiakeist, wegen Gefährdung anderer Organe, sich nicht gut anwenden ließ, wurde Eis appliziert in Form einer Komresse (Wespenstich am unteren Augenlid) oder in Form von Eisstückchen innerlich (Stich ins Zäpfchen durch eine Wespe, welche an einem Zuckerstengel sich befand, der ohne Argwohn von einem Knaben in den Mund gesteckt wurde).

5. Verstauchung. Fixationsverband, Überweisung an einen Privatarzt zur Behandlung.

6. Nasenbluten. In die äußere Nasenöffnung wird ein Wattebausch (Tampon), eventuell mit Jodoformgaze umwunden, mit zwei Fäden zum bequemen Herausnehmen gelegt. Eisenchloridwatte kam kaum zur Verwendung, auch war die Blutung in keinem Fall so stark, daß man hätte zur Tamponade der hinteren Nasenöffnung (Choane) schreiten müssen.

7. Knochenbrüche. Nach vorheriger guter Polsterung des betr. Gliedes Schienenverband mit Cramerscher Schiene; Transport eines Unterschenkelbruches nach dem Kantonsspital, die anderen Fälle wurden an einen Privatarzt gewiesen.

8. und 9. Panaritium und Furunkel. Wo schon aufgebrochen, nach gründlichster Desinfektion ein Wundverband; wo noch nicht aufgebrochen, aber „reif“, wurde es vom diensttuenden Platzarzt, mit Einwilligung des Patienten, durch Einschnitt geöffnet, der Eiter herausgelassen und die Wunde mit Jodoformgaze drainiert.

10. Sehnenscheidenentzündung. Bepinselung der Haut über der affizierten Stelle mit Jodtinktur; Verband.

11. Fußleiden (geschwollene, wunde und Schweißfüße). Das Hauptkontingent der in diese Kategorie gehörenden Patienten lieferten die Kellnerinnen der Festwirtschaft. Sie führten ihr Leiden — zumeist geschwollene und wunde Füße — zurück auf das viele Laufen. Und in der That hörten jegliche Beschwerden nach kurzer Ruhe und entsprechender örtlicher Behandlung meist rasch auf, stellten sich aber, sobald die Patienten der alten Schädlichkeit sich von neuem aussetzen mußten, in vielen Fällen prompt wieder ein. Schweißfüße wurden bei vielen Festbesuchern behandelt, dann auch in relativ erheblicher Zahl bei den den Polizeidienst auf dem Festplatz versehenden Compagnien des Schützenbataillons Nr. 6. Wo thunlich, wurde bei Schweißfüßen ein kaltes Bad verabreicht, nach dieser Prozedur Strümpfe oder Socken mit Fußpulver eingepudert und dem Patienten fleißiger Wechsel der Fußbekleidung empfohlen. Wunde Füße wurden behandelt nach den Regeln der Antiseptik.

12., 14.—16., 18. Affektionen des Verdauungsapparates. Magendarmkatarrh kam im Verhältnis außerordentlich häufig vor und wurde zurückgeführt von einigen auf genossenes schlechtes Bier, von anderen auf den plötzlichen Wechsel der gewohnten Nahrung, wieder von anderen auf reichlichen Genuss von Alkoholika oder der verschiedensten Speisen. Bei der Behandlung handelte es sich nicht in erster Linie darum, das Leiden rational zu behandeln, dafür ist ein Samariterposten nicht da, auch wäre das in den meisten Fällen in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen; man wünschte einfach vorübergehende Linderung der Beschwerden, welche hauptsächlich in Leibscherzen und starkem Durchfall bestanden; beide Anforderungen erfüllte Opium, das von den Postenärzten in zweierlei Form gegeben wurde: entweder flüssig, als einfache Opiumtinktur, zu 5—15 Tropfen in Wasser, oder als Pulver in Verbindung mit Wismut (Op. pulv. 0,02 Bism. subnit. 0,3). Magenbrennen, saures Aufstoßen, Herzwässer, und wie diese Zustände im Volksmunde sonst noch genannt werden, besiegte prompt doppelkohlensaures Natron oder in Ermangelung dessen gebräunte Magnesia; Leibscherzen nahm Opium. Bei Verstopfung wurde, um den Leuten auf ihren dringenden Wunsch doch etwas geben zu können, Karlsbader Salz verabreicht, wenn es sich um einen Angestellten handelte, sonst suchte man, in zwei Fällen, durch Ricinusöl des Übels Herr zu werden.

13. Zahnschmerzen plagten viele Leute. Wo nur vorübergehende Besserung oder Linderung der Schmerzen gewünscht wurde, trotzdem ja der schmerzhafte Zahn in fast allen Fällen der Fäulnis anheimgefallen war, wurde vom Arzt in die Zahnhöhle ein Kristall-Chloralhydrat gelegt oder ein in 5% Cocainlösung getauchtes Wattebüschchen. Auf dringenden Wunsch wurden etliche Personen von ihren Beinigern befreit; im ganzen wurden 11 Zähne ausgezogen.

17. Halsentzündung. In drei Fällen war das Leiden rein katarrhalischer Natur, in einem vierten zeigten sich auf beiden Mandeln kleine Eiterpfröpfchen. Die Behandlung bestand in allen vier Fällen in Gurgelungen mit chlorsaurem Kalium, eine Messerspitze voll auf ein Glas Wasser. Das Medikament wurde, was ausdrücklich hervorgehoben wird, dem Patienten nicht mitgegeben, sondern er hatte sich zu bestimmten Stunden auf dem Posten wieder einzufinden; nur zwei Patienten, Angestellte der Festwirtschaft, unterzogen sich dieser Maßregel; den andern beiden, die sich wegen Abreise nicht mehr stellen konnten, wurde der wohlmeinende Rat gegeben, sich in ihrer Heimat an einen Arzt wenden zu wollen.

20. Zahnbabs, von einem faulenden Zahn ausgehend. Da gerade kein Arzt anwesend war — es war spät in der Nacht — der Patient auch nicht über bedeutende Schmerzen klagte, wurde ihm empfohlen, baldmöglichst die Hülfe eines Privatarztes in Anspruch nehmen zu wollen.

(Schluß folgt.)